

„Technischer Direktor“ kam stets im Blaumann

Von Claudia Marsal

Einmal heißt es für jeden Abschied zu nehmen: Gerd Kohli aus Prenzlau wurde in dieser Woche nach 30 Jahren von seinem Arbeitgeber verabschiedet. Am kommenden Montag gibt es für den 68-Jährigen noch einen „großen Bahnhof“.

UCKERMARK. Der letzte Arbeitstag im Leben – für Gerd Kohli brach er in dieser Woche an. Mittwochfrüh lenkte der 68-Jährige zum letzten Mal seine Schritte ins Büro im Pfarramt Schönfeld. Er kam wie immer pünktlich, saß mit den Kollegen bei der Arbeitsberatung zusammen, trank Kaffee und tüftelte Ideen aus – mit dem Unterschied, dass ihn die Ausführung der künftigen Projekte nicht mehr betreffen wird. Fast 30 Jahre stand er im Dienst für die Schönfelder Kirchengemeinden. Dass aus dem Job, den ihm der Pfarrer im Mai 1993 nach kurzfristiger Arbeitslosigkeit angeboten hatte, ein Lebenswerk werden würde, hätte er damals am allerwenigsten gedacht. Schließlich war die Bezahlung alles andere als üppig, wie er rückblickend sagt. Doch die Anstellung punkte mit etwas, was dem ehemaligen Armaturenwerker überaus wichtig war: „Ich wollte abends bei meiner Familie sein, nicht wie andere, die auf Montage fuhren, meine Frau und die Kinder nur am Wochenende sehen.“ Zudem entsprach es dem Wesen des Klockowers, nicht auf halber Strecke hinzuschmeißen, sondern durchzuhalten und Dinge zum Abschluss zu bringen. Und derer gab es schließlich viele. Mit Gerd Kohlis Hilfe wurden beispielsweise die Kirchen des Pfarrspre-



Fast 30 Jahre stand Gerd Kohli im Dienst der Kirche und hat wichtige Projekte mit umgesetzt. Seit Donnerstag ist er offiziell im Ruhestand.

FOTO: CLAUDIA MARSAL

gels nach und nach durchsaniert. In Begleitung einer Restauratorin wurden sämtliche Kirchen mit heimischen Mitarbeitern ausgemalt. Das Kirchliche Bauamt zollte ihm dafür höchste Anerkennung und stellte ihm im Jahre 2007 symbolisch eine Anerkennungsurkunde aus. Der gelernte Werkzeugmacher erarbeitete sich schnell den Ruf als Meister des Unmöglichen.

Es gab quasi nichts, was er nicht in Angriff nehmen, lösen oder reparieren konnte. Doch nicht nur auf diesem Gebiet war ihm die Hochachtung seines Arbeitgebers gewiss. Der heute in Prenzlau lebende Familienvater leitete in all den Jahren auch mit viel Erfolg die Menschen an, die über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Vorhaben eingebunden wurden.

Immer sachlich, immer fair – so sei er gewesen, ist in seinem Umfeld zu erfahren. „Wenn er mal aus der Haut fuhr, dann war es wirklich brenzlich“, ist sich Pfarrer Thomas Dietz bewusst. Fragt man Gerd Kohli, was genau denn seine Aufgabe war, sagt er schlicht „Hausmeisterdienste“. Aus dem

Mund des Pfarrers hört sich das ganz anders an: „Er war unser technischer Direktor! Ohne diesen einmalig zuverlässigen, loyalen Mitarbeiter wäre der Aufbau in unserem Gemeindebereich undenkbar gewesen: alle Kirchen, der Malchower Labyrinthpark und das Seniorenzentrum im Ludwigsburger Gutshaus.“ Deshalb wurde er auch gebeten, bis lange nach dem offiziellen Beginn seines Rentenalters zu bleiben. Immer wieder hatte der zweifache Vater die Anstellung auf Zuverdienstbasis verlängert, weil noch so viel zu tun war im Gemeindebereich. „Aber irgendwann hat alles ein Ende“, sagte er am Mittwoch im Gespräch mit dem Uckermark Kurier – ganz pragmatisch, ohne Tränen in den Augen, denn so einer ist er nicht. Aber als er dann fürs Foto neben dem Bild mit den Kirchen des Pfarrsprengels Aufstellung nahm, war ihm die Rührung dann doch anzumerken. Zu jeder Zeichnung hatte er sofort die Jahreszahlen zur Hand und die passenden Episoden. Gefragt, was denn seine Lieblingsprojekte waren, kommt wie aus

der Pistole geschossen: die Ausmalung der Kirche Schenkenberg und die Rettung des Malchower Gotteshauses. Aber eigentlich sei jeder einzelne Tag im Job spannend gewesen.

Womit er sich die Zeit fortan nun vertreibt? Ganz konkret kann Gerd Kohli das noch gar nicht sagen. Aber eins ist gewiss: „Langweilig wird uns nicht. Meine Frau, eine gelernte Krankenschwester, ist seit letztem Jahr schon zu Hause. Uns fällt bestimmt etwas ein.“ Reisen werden die Kohlis, und noch öfter als früher, möglichst die beiden Enkelkinder besuchen. Und dann sind da ja auch noch die zwei älteren Verwandten, um die sich das Paar rührend kümmert. Nicht zu vergessen der Posaunenchor. Und am Reformationstag gibt es dann beim Gottesdienst noch mal den großen Bahnhof für ihn. Doch davor graut dem bescheidenen Mann schon ein bisschen. Denn viel Aufheben hat er um seine Person und seine Verdienste nie gemacht. So soll es eigentlich bleiben.

Kontakt zur Autorin
c.marsal@nordkurier.de